

Andreas **Bsteh** (Hg.)

CHRISTENTUM IN DER BEGEGNUNG

Der Buddhismus als Anfrage an christliche Theologie und Philosophie

Studien 5 zur Religionstheologie, 590 Seiten

CHRISTLICHER GLAUBE IN DER BEGEGNUNG MIT DEM BUDDHISMUS

Studien 6 zur Religionstheologie, 606 Seiten

Beide Bände Verlag St. Gabriel, Mödling 2001

Die Religionstheologische Akademie St. Gabriel hat bereits, der Aufforderung des Zweiten Vatikanums folgend, Dialogbegegnungen mit dem Hinduismus und dem Islam veranstaltet. Ziel war jeweils nicht die Nivellierung, sondern der Austrag der Differenzen, also die Differenzen zu sehen, die bis in die Wurzeln der entscheidenden Fragen nach dem Sinn des menschlichen Daseins (6/52) reichen und dabei vom Menschen auszugehen, zu dessen Wesen es gehört, in der Erfahrung des unerfüllten Zustandes seiner Existenz nach der Erfüllung auszulangen. Denn darin stimmen Buddhisten und Christen überein, "wenn auch der Sachverhalt von den beiden Religionen verschieden ausgesagt wird" (DUMOULIN, 5/5).

Es soll auch nicht das Eigene ausgeklammert werden, ebenso wie der Andere gebeten wird, mitzuteilen, was ihn eigentlich bewegt. Die Titel der Referate lauten:

Band 5

T. VETTER: Die Gestalt des Buddha. In buddhistischer Überlieferung und im Lichte der Geschichtsforschung.

Die Lehre des Buddha. Mittlerer Weg - Achtfacher Pfad - Vier edle Wahrheiten.

Der Mahayana-Buddhismus (Anfänge, Wesen).

L. SCHMITHAUSEN: Gleichmut und Mitgefühl. Zu Spiritualität und Heilsziel des älteren Buddhismus.

Mitleid und Leerheit. Zu Spiritualität und Heilsziel des Mahayana.

J. BRONKHORST: Zur Genese des Buddhismus in seinem geschichtlichen Kontext. Proprium - Abgrenzung gegenüber hinduistischen Traditionen und Jinitismus.

E. STEINKELLNER: Buddhismus: Religion oder Philosophie? und Vom Wesen des Buddha.

Der Mensch im Buddhismus.

M. NIHOM: Buddhismus und Tantra.

Band 6

H.-J. GRESCHAT: Verstehen und Vergleichen. Religionsgeschichtliche Anmerkungen zur Begegnung von Christen und Buddhisten.

W. DUPRÉ: Erfahrung und Offenbarung.

G. VANONI: Erwählung, Leiden, Stellvertretung. Im "Gottesknecht" verdichtete Erfahrung Israels.

K. NEUFELD: Viele Glieder und doch nur ein Leib. Vom Miteinander als Weg christlichen Heils.

R. SCHAEFFLER: Ist Gott "das Absolute"? Ist "das Absolute" Gott?

E. KLINGER: Auf der Suche nach dem wahren Selbst. Christologische Einsichten in buddhistischer Fragestellung.

H. OTT: Mystik und Ernstfall des Glaubens.

H. FROHNHOFER: Bei Lebzeiten das Todlose erreichen? Jesu Weg und unser Weg.

M. KARRER: In der Welt ausserhalb der Welt. Betrachtungen zur Neutestamentlichen Eschatologie.

Wie schon in den vorangegangenen Akademien ging es nicht um Simplifizierungen, sondern um "Elementarisierung" der buddhistischen Lehre und Weltanschauung, sozusagen von "Mitte zu Mitte", "from core to core" (5/8). In diesem Sinne soll nun zunächst versucht werden, aus den verschiedenen Referaten und Gesprächen, die ja im Hinblick auf den Umfang nicht im Einzelnen besprochen werden können, solche elementaren Gedanken betreffend den Buddhismus herauszuarbeiten.

Der Buddhismus ist eine rigorose Erlösungsreligion, die zum Ziel die Befreiung des Einzelnen vom Leid in allen seinen Formen, somit auch von dem der Wiedergeburten, hat. Von diesem Ziel her erhalten alle Bemühungen und Überlegungen Rang und Bedeutung.

Da als Ursache des Leidens das Selbst gilt, nehmen die Überlegungen über dieses einen zentralen Platz in der buddhistischen Lehre ein. Dabei geht es jedoch nicht um Seins- oder Substanzfragen, sondern um falsche Vorstellungen vom Selbst. So sagt etwa der Dalai Lama "Danach ist die Vorstellung von einem beständigen, personalen Wesenskern, einem Selbst, die Wurzel alles Leidens" (6/33). Der Buddha hat daher jede Spekulation über das Selbst abgelehnt und keine dieses betreffende Fragen beantwortet, was als religionsgeschichtliches Unikum bezeichnet wird, man spricht dann vom "Schweigen" des Buddha (auch von der "Leere"). In diesem Zusammenhang führt er immer wieder das Bild vom Schützen an, der von einem vergifteten Pfeil getroffen, statt nach dem Arzt, nach dem Urheber des Schusses fragt. Für ihn hatte ein Gespräch nur dann einen Sinn, wenn es auf dem radikalen Erlösungsweg weiterhilft. Praxis hat daher absoluten Vorrang und auch der "achtfache Pfad" ist ein Weg der Praxis und Erfahrung, allerdings beruhend auf einem rechten Denken. In der Askese sieht der Buddha jedoch keinen Weg.

Die Überzeugung von der ausschliesslichen Richtigkeit seiner Lehre und seines Weges bildet die Grundlage für den Absolutheitsanspruch des Buddhismus.

Dem Buddha ging es also primär darum, falsche Vorstellungen vom Selbst zu zerstören und dadurch in den Zustand des Wahren Wissens um die Natur des Menschen, also in das nirvana, zu gelangen. Er bekämpfte daher die "Unwissenheit", im speziellen jene über die "Bedingtheit" der Vorstellungen (beides Schlüsselbegriffe des Buddhismus) über das Selbst durch Triebe usw. Es handelt sich somit um eine radikale Erkenntniskritik, die alle "bedingen" Denkvoraussetzungen ausmerzen will. Die Beseitigung aller Bedingtheiten bewirkt eine Leere von Vorstellungen, also das nirvana, womit allerdings der menschliche Zustand ein für allemal überwunden wird (6/57, 5/204).

Der Buddha geht dabei davon aus, dass der Einzelne ohne Hilfe fähig ist, seinen Praktikanweisungen folgend, das nirvana zu erreichen. Man spricht daher von einem Element der Selbsterlösung in seiner Lehre. Es ist in der Religionsgeschichte vielleicht der einzige Fall einer absoluten spirituellen Autonomie, die emanzipatorisch von einem Ich geleistet werden soll, von dem nach buddhistischer Lehre eigentlich nur falsche Vorstellungen existieren.

Die Abkehr vom Selbst gilt als die Urentdeckung des Buddha, als eine Neuentdeckung der Wirklichkeit. Sie beruhte auf direkter Erfahrung mit offenbarungsähnlichem Charakter. Damit stand der Buddha allerdings konträr zum Brahmanismus und hatte daher den Gegenbegriff des anatman zu jenem des atman im Brahmanismus gebildet.

Die Wiedergeburt ist für den Buddha kein Thema, da das Selbst mit der Erlangung des nirvana verschwindet, eine Wiedergeburt daher nicht mehr erforderlich und möglich ist, und es, befreit vom Leid, in einen nicht näher definierten Zustand, in ein universales Element des Geistes übergeht (5/420).

Auch die buddhistische Kosmologie ist wenig differenziert. Die Welt entsteht auf irgendeine Weise und es ist ohne Belang, woher und warum. Manche Texte meinen, dass das karman der Lebewesen zum Entstehen der Welt führe, da die Lebewesen etwas brauchen, worin sie sich bewegen können, wenn sie wiedergeboren werden. Wenn die Lebewesen in höheren Regionen wiedergeboren werden, ist sie funktionslos und verschwindet. Sie entsteht wieder, wenn das karman der Lebewesen es erforderlich macht. Die Erde ist daher im Grunde ein Produkt des menschlichen Seins. Der Buddha hat somit auch kein Interesse an ihrer Gestaltung, sein Streben geht lediglich dahin, sie sobald als möglich zu verlassen. In dieser Vorstellungswelt existiert daher auch kein Schöpfergott, ja überhaupt kein Gott (5/84).

Eine zentrale Stelle in der buddhistischen Lehre nimmt das Thema des Mitleids ein. Da der frühe Buddhismus im erstrebten Zustand des nirvanas keine Vorstellung von einem Selbst hat, daher kein personales Ich und somit auch kein Du kennt, hat das buddhistische Mitleid im Grund kein Gegenüber. Allerdings vermutet man im Buddha eine enorme Spannung zwischen dem Desinteresse im Endzustand und einer allgemeinen Zuwendung zu den leidenden, noch nicht erlösten und befreiten Mitmenschen.

Im späteren Volks-Mahayanabuddhismus kehrte das Du des Heiligen zurück. Mit der Einführung des Bodhisattvas, also eines Buddhas, der vorerst auf das nirvana verzichtet, um leidenden Mitmenschen auf ihrem Erlösungsweg zu helfen, änderte sich die Fragestellung über ethische und andere Aspekte vom Grunde auf. Die entscheidende Wende wird mit dem Bild des Schiffes verdeutlicht, das jene verlassen, die den direkten Weg zum nirvana wollen. Es bleiben nach dieser

radikalen Trennung jene, die den Weg der Bodhisattvas gehen wollen. Unter ihnen gab es bereits solche, die es für wichtiger ansahen, dem Mitmenschen zu helfen, statt selber den Erlösungsweg zu gehen. Der Mahayanabuddhismus wurde so zu einer Lehre, die umfassendes Mitleid mit allen Lebewesen fordert.

Die Beiträge und Gespräche, die die Stellung des Christentums gegenüber dem Buddhismus behandelten, standen sicher doch unter dem Eindruck einer allgemeinen kritischen Beurteilung des Buddhismus. So wurde er unter anderem als "Unikum" bezeichnet (6/16) unter den Religionen, ausgezeichnet mit einer ungeheueren Radikalität. R. GUARDINI nannte ihn eine radikale Absage an alles, was Geschichte heisst, "den radikalsten Versuch, das Menschsein im nirvana aufzuheben" (6/301). Und "das Christentum und der Buddhismus sind ohne Zweifel einander ganz fremde Religionen. Aber gerade deshalb stehen sie sich ganz nahe" (6/301).

Um den aufgetragenen Dialog fruchtbar führen zu können, ist der Mahayanabuddhismus ohne Zweifel der geeignetste Gesprächspartner. Die in Südostasien bestehende Richtung des Theravadabuddhismus hingegen enthält noch radikale Elemente des frühen Buddhismus.

Das Kernstück des Mahayanabuddhismus, wie er heute in seiner tibetanischen Form vom 14. Dalai Lama, der als Verkörperung des Bodhisattva Avalokitesvara gilt, gelehrt wird, ist das Mitleid. In seiner umfassenden Geltung, die Mensch und Natur einbezieht, weist es viele Parallelen zum christlichen Mitleid auf, was auch eingehend diskutiert wurde. Allerdings ist dabei die im Hintergrund wirkende buddhistische Grundhaltung zu bedenken, die sich im Falle der Ökologie etwa insofern zeigt, dass diese nur soweit von Wert ist, als sie dem Erlösungsweg des Einzelnen dient.

Einen Schwerpunkt der Referate und Gespräche bildete natürlich die althergebrachte Gegenüberstellung von christlichem Personalismus und buddhistischem Apersonalismus. Eine Möglichkeit der Überwindung dieser Gegenüberstellung sah man darin, dass die Person nicht substantzialistisch, sondern als Anregung verstanden wird, eine prozesshafte Christologie zu entwickeln (6/348).

Eine Gemeinsamkeit in einem weiteren Sinne bei der Gemeindebildung, die ja im Christentum, anders als im Buddhismus, konstitutiv ist, wurde darin erkannt, dass der Buddha so wie Jesus eine spirituelle Gemeinschaft schuf.

Während das Christentum durch ein ausgeprägtes individuelles Sündenbewusstsein gekennzeichnet ist, kennt der Buddhismus keine Weisungen, deren Nichtbefolgung sündhaft wäre. Vielmehr kann der einzelne Buddhist autonom sein Verhalten im Leben bestimmen. Je mehr er sich allerdings an die Forderungen des Erlösungsweges hält, auch ohne das nirvana anzustreben, umso besser werden seine Wiedergeburten sein. Einzelne Richtungen des Mahayanabuddhismus kennen jedoch auch Höllen. Als eine Gemeinsamkeit im Hinblick auf die Sündenproblematik mit dem Buddhismus wurde die allgemeine Ablehnung der Egozentrik festgestellt.

Die Referate und Gespräche zum Thema Gnade ergaben, dass der Buddhismus sie nicht in seiner Lehre hat, da es für ihn ja keinen gnadenspendenden Gott gibt. Gnade in einem weiteren Sinne, durch die man etwas erhält ohne eigene Bemühungen, würde der Buddhismus, wie man annahm, akzeptieren. Hier trifft sich der Gnadenbegriff mit jenem der Offenbarung. Von einer solchen ist ja im Zusammenhang mit dem Erleuchtungserlebnis des Buddha die Rede.

Eine bedeutende Richtung des Buddhismus ist der Tantrabuddhismus, der um 500 nach Chr. in Tibet in Erscheinung trat, und heute innerhalb des Mahayanabuddhismus in verschiedenem Ausmaß vertreten ist. Er verspricht Befreiung bereits im jetzigen Leben und nicht erst nach Wiedergeburten. Dafür setzt er verschiedene Praktiken ein (Meditationen, Yoga, Mantra, Mandala, sexuelle Praktiken u.a.), die teilweise aus der frühen Volkskultur stammen.

Die Frage, ob man von einer buddhistischen Mystik sprechen könne, wurde eingehend diskutiert, besonders im Hinblick auf die grosse Spannweite des Begriffes. Ein entscheidendes Bedenken bestand jedoch darin, dass die christliche radikal personbezogen ist und sich schon dadurch wesentlich von eventuell vergleichbaren Phänomenen im unpersönlichen Buddhismus unterscheidet. Am ehesten scheinen Zustände der geistigen Leere in den beiden Religionen für einen Vergleich in Betracht zu kommen. Allerdings erkannte man, dass eine Begegnung mit einem Aspekt buddhistischer Spiritualität hilfreich ist, ein Stück Tradition christlicher Spiritualität oder gelebten Glaubens besser verstehen zu können (6/409). So könnten sich Felder für eine gemeinsame Besinnung auf das Wesen des Mystischen auf tun.

Die Beiträge und Gespräche an den beiden Dialogtagungen sind beeindruckend breit und facettenreich angelegt, mit Bezügen auch zum Hinduismus, zur modernen Theologie und zur Philosophie. Sie zeigen ein intensives Bemühen um ein vertieftes Verständnis im Sinne des Vatikanischen Konzils, und bieten darüber hinaus dem Religionswissenschaftler und Theologen einen wertvollen Einblick in die Lage des Dialogs mit dem Buddhismus, wobei allerdings bedauert wurde, dass kein Buddhist an den Tagungen teilnahm, der hätte vermitteln können wie die an den Buddhismus gestellten Fragen bei ihm ankommen. Für den religionswissenschaftlich interessierten Leser bieten sie jedenfalls eine Fülle von wertvollen Informationen und Anregungen, wobei das ausführliche Sachregister, das die einzelnen Problemfelder und Dialogpositionen anführt, sicher hilfreich sein kann.

In einer Geschichte der Spiritualität hat der Buddhismus seinen Platz in jener Phase, in der dem Individuum, das bis dahin in einer Art *participation mystique* gelebt hatte, die Übel der Welt erstmals intensiv und deutlich bewusst wurden, wie etwa zur selben Zeit in Griechenland, in Persien u.a. Dem Buddha nun war in einer Erleuchtungserfahrung von ungeheurer Intensität das Leben als Ganzes als Leid erschienen. Er suchte daher mit einmaliger Radikalität einen Weg der Befreiung und Erlösung zur Überwindung dieses Leides und schuf so ein Konzept, das Weltgeltung erlangte.

Der Neobuddhismus kommt dem autonomen, extrem individualisierten Menschen des Westens entgegen, da er keine religiösen Bindungen und Verpflichtungen auferlegt und seine Mitleidsforderung sich gut mit dem allgemeinen humanitären Toleranzdenken im Westen verträgt. In Verbindung mit Elementen des Tantrabuddhismus weckt er zudem Erwartungen, leichter und schneller als mit dem überlieferten Erlösungsweg mittels diverser Praktiken noch im jetzigen Leben einen Erlösungszustand zu erreichen.

Im Rahmen des Projektes "Weltfrieden" hat der Dalai Lama eine spezielle Version des Buddhismus vorgestellt, die dem Menschen zutraut, Glück, Zufriedenheit und Frieden für sich zu schaffen, unter Hintansetzung von Ausschliesslichkeitsansprüchen und ohne ein Buddha oder Bodhisattva zu sein.

B. Kilga